

# ERWARTUNGEN AN DAS MITEINANDER VON KIRCHE UND KOMMUNE

## Erste Ergebnisse eines Modellvorhabens

**HERMANN HAISCH** || Nach den jeweiligen Reformen standen Schulen und Rathäuser leer. Wird es nach der Pastoralreform leerstehende Kirchen geben? Bleiben die Altäre leer? Die gemeinsame Verantwortung von Kirche und Kommune für eine soziale Gesellschaft prägt unseren ländlichen Raum. Die Kirche vermittelt nicht nur christliche Werte, sondern sie motiviert für das Ehrenamt und vermittelt soziale und ethisch moralische Werte. Verlieren wir durch die Pastoralreform an Bereitschaft für das Ehrenamt? Fragen, die der „Verein für soziale Gemeinden im Landkreis Unterallgäu“ mit einer von der Firma LARS Consult durchgeführten, wissenschaftlichen Untersuchung aufarbeiten und zielführend beantworten will.

In 45 Jahren Kommunalpolitik habe ich in verschiedenen Funktionen als Pfarrgemeinderat, Elternbeiratsvorsitzender, Gemeinderat, Kreisrat und 28 Jahre davon Landrat im Landkreis Unterallgäu die Schul-, Gemeinde- und Landkreis-Reform mitgemacht und Erfahrungen sammeln können. Als Landrat konnte ich viel gestalten und bauen, aber mit der Leitbildstudie für den gesamten Landkreis schufen die Verantwortlichen mit den Bürgerinnen und Bürgern des Landkreises eine geistige Bewegung, die Früchte trägt und zum sprudelnden Quell von Ideen und Initiativen wurde. Ich habe die Kraft der Bürgerbeteiligung und des Bürgerengagements erlebt, sodass ein konspirativer Kreis von Gleichgesinnten bei aufkommender Diskussion um Pastoralreform und Kirchenzusammenlegungen sich bildete, um nicht Zuschauer, sondern Beteiligter zu werden.

In der Gemeindegebietsreform sind aus 110 Gemeinden 52 neue Gemeinden gebildet worden, wobei 44 Gemeinden in 11 Verwaltungsgemeinschaften und 8 Einheitsgemeinden geformt wurden. Die Verwaltungsgemeinschaft sicherte 44 Gemeinden Selbstständigkeit und ehrenamtliches, kommunales Engagement. Durch die Gestaltung der

Verwaltungsgemeinschaft wurde fast die Hälfte der Gemeinden mit Eigenverantwortung und Eigenverpflichtung erhalten.

Bei der Pastoralreform sind aus 95 Pfarreien 21 Pfarreiengemeinschaften im Gespräch. Das bedeutet, über  $\frac{3}{4}$  der Pfarreien formieren sich neu und nicht einmal  $\frac{1}{4}$  der Pfarreien monopolisieren sich.

Diese Diskussion in der Diözese Augsburg im Landkreis Unterallgäu begann für uns Engagierte, aber doch Außenstehende in den Jahren 2005/2006. Dabei erinnerten wir uns an Zitate von Alois Glück: „Die Kirchen sollen bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels in Deutschland und bei der Wertediskussion Pionierarbeit leisten und eine Vorbildfunktion übernehmen.“ Besonders Kardinal Marx sprach uns aus dem Herzen mit Worten wie: „... gemeinsame Verantwortung für Kirche und Staat, ... die Kirche hat einen Auftrag für die ganze Gesellschaft, ... wir brauchen im Miteinander von Kommune und Kirche eine gewisse kulturelle Gemeinsamkeit, ... ich vertraue darauf, dass Kirche und Kommune auch in Zukunft gemeinsam auf dem Weg sein können, ... Kirche und Kommune brauchen einander ...“

Innenminister Herrmann hat unser Anliegen in Worte gekleidet: „Entscheidend ist, wie unsere sozialen Netze künftig aussehen“, antwortete er auf die Zukunftsfrage der Existenz der Kirchen im Jahr 2020/2025.

Mit diesem geistigen Hintergrund sind wir auf die Bürgermeister, Pfarrer und Bürger zugegangen, um sie für das Thema zu sensibilisieren und sie zur Beteiligung zu motivieren und zu animieren. Monate der Diskussionen vergingen, aber Monate stärkten uns in unserer Überzeugung, dass wir das soziale Profil der Gemeinden, das durch Kirche und Kommune geprägt ist, in diesen Zentralisierungsüberlegungen erhalten müssen und das bisherige Miteinander von Kirche und Kommune nicht aufs Spiel setzen dürfen. Für uns war klar, dass in diesen sich verändernden Räumen vermehrter Gesprächs- und Handlungsbedarf besteht.

Es wurde uns immer deutlicher, dass die durch die Bildung von Pfarreiengemeinschaften ausgelösten Veränderungen einen vertieften Dialog zwischen Kommune und Kirche erfordern. Wenn sich Strukturen ändern, ändern sich auch Kommunikationsnetze. Wo früher die Wege zwischen Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister kurz waren, sind sie heute komplexer geworden. Man kann im gesellschaftlichen, kirchlichen und kommunalen Strukturwandel, in dem wir stehen, nur dann kooperieren, wenn man miteinander spricht, Verständnis hat für den anderen und neue stabile und vertrauensvolle Kommunikationsnetze aufbaut. Aus dieser Erkenntnis heraus entstanden seit 2005/2006 im Unterallgäu regelmäßig tagende kleinere und größere Gesprächsrunden, die die Notwendigkeit einer stärkeren und nachhaltigen Zusammenarbeit von Kirche, Kommune und dörflichen Gemeinwesen zum Thema hatten. Vorträge wie „Stärkung und der Ausbau einer gemeinsamen Kultur der Verantwortung für soziale Gemeinden“ führten zu gemeinsamen Aktivitäten, um soziale Gemeinden zu erhalten und neu zu fördern. So verstanden wir auch die Forderungen des 2. Vatikanischen Konzils zur „Verheutigung“ (aggiornamento).

Im Jahr 2008 wurde der Verein für soziale Gemeinden im Landkreis Unterallgäu gegründet. Er ist vertreten durch:

- **Hans Mayer**, 1. Vorsitzender des Vereins und Initiator vieler geistiger „Bewegungen“,
- **Martha Hänsler**, eine Frau mit Herz und Verstand,
- **Eberhard Westhauser**, der Verbindungsmann zur evangelischen Kirche, erfahren in Kirche und ländlichem Raum,
- **Benedikt Jäger**, ein Banker, der aus wenig viel macht,
- **Dr. Franz Schregle** und **Thomas Stark**, ohne die beiden das Projekt nicht gelaufen wäre,
- **Prof. Dr. Dr. Lothar Zettler**, Lars Consult, spiritus rector und Formgießer
- und meine Person.

Diesem Freundeskreis danke ich, der mit seinen Vernetzungen und Verbindungen den geistigen Wind schuf, der das Segel und das Schiff in die richtige Richtung trieb.

Hans Mayer hat durch die Vereinsgründung Förderwürdigkeit und Förderfähigkeit durch die öffentlichen Hände ermöglicht. Wenn man eigenes Geld setzt, muss man von der Idee überzeugt sein.

Ich bin davon überzeugt, dass diese Diskussionen und ihre Verbindungen in der Diözese Augsburg dazu führten, dass nicht mehr in der Pastoralreform von Fusionen die Rede ist, sondern Pfarreiengemeinschaften die Grundstrukturen analog kommunaler Verbände sind.

Es bleiben damit eigene Pfarreien mit eigener finanzieller Verantwortung und Pfarrgemeinderäte mit eigenem Aufgabengebiet und großem Ehrenamtsengagement erhalten.

Wir wollten aber nicht allein den „Verein für soziale Gemeinden im Landkreis Unterallgäu“ gründen, sondern nach 2-jähriger Diskussion unsere These: „Kirche, Kommune und Gesellschaft prägen das soziale Gesicht einer Gemeinde“ wissenschaftlich feststellen und weiterentwickeln. Wir konnten die öffentliche Hand von der Wichtigkeit dieses Themas für die Zukunft des ländlichen Raumes überzeugen und begannen in 5 Untersuchungsräumen im Landkreis Unterallgäu mit der Arbeit. Diese 5 Untersuchungsräume umfassen 8 Gemeinden und 18 Kirchengemeinden mit 33.000 Einwohnern.

In den Jahren 2010 bis Oktober / November 2013 haben wir in unzähligen Gesprächen und 30 Basisgruppensitzungen mit Engagierten, mit Pfarrern und Bürgermeistern den Ist-Zustand und das künftige Ziel gemeinsamer Sozialarbeit und gemeinsamer Verantwortung in unseren Gemeinden herausgearbeitet.

Durch die maßgebliche Mitwirkung der Diözese Augsburg und Unterstützung durch die ländliche Entwicklung (BZA = Bereich Zentrale Aufgaben München) bekam das Projekt eine besondere Bedeutung für die Übertragbarkeit auf andere Räume.

Von der Diözese Augsburg wurde uns gesagt, „wir wollen nicht die Kirche vor Ort abschaffen, sondern sie durch pastorale Netzwerke ergänzen und dadurch lebendig halten“.

Auch wollten wir in unseren Bemühungen die Veränderungen in der Agrarstruktur und in der Demographie berücksichtigen. Bei unseren Untersuchungen fanden wir heraus, dass in diesen 5 Untersuchungsräumen pro Jahr ca. 5.290 Aktivitäten der Kirche, kirchlichen Gruppen und Laieninitiativen stattfinden.

Diese Aktivitäten beinhalten ca. 2.960 Eucharistiefeiern, ca. 2.030 weitere liturgische Feiern und ca. 300 Veranstaltungen im Bildungs- oder Sozialbereich oder in Festen. Aus Abbildung 1

kann entnommen werden, wie viele Gruppierungen, verantwortlich Organisierende und aktiv Mitarbeitende daran beteiligt waren.

Ca. 300.000 Teilnehmer besuchten diese kirchlichen Angebote während eines Jahres in diesen 5 Untersuchungsräumen.

Diese Ermittlungen wurden in Abbildung 2 auf Landkreisebene hochgerechnet.

Wenn wir laut Freiwilligen survey Bayern 2009 ca. 36 % in Bayern freiwillig Engagierte haben, bedeutet dies für den Landkreis Unterallgäu ca. 48.900 freiwillig Engagierte.

Im Vergleich zu den insgesamt Ehrenamtlich-Engagierten im Landkreis kommen wir auf ca. 45 % Freiwilligenarbeit, die in den kirchlichen Gruppierungen und den kirchlich-sozialen Laieninitiativen geleistet werden.

In den 8 Gemeinden und 18 Pfarreien ist ein großes Sozialengagement geblieben, das es zu erhalten und zu stärken gilt. Abbildung 3 verdeutlicht und veranschaulicht diese Zahlen.

Abbildung 1:

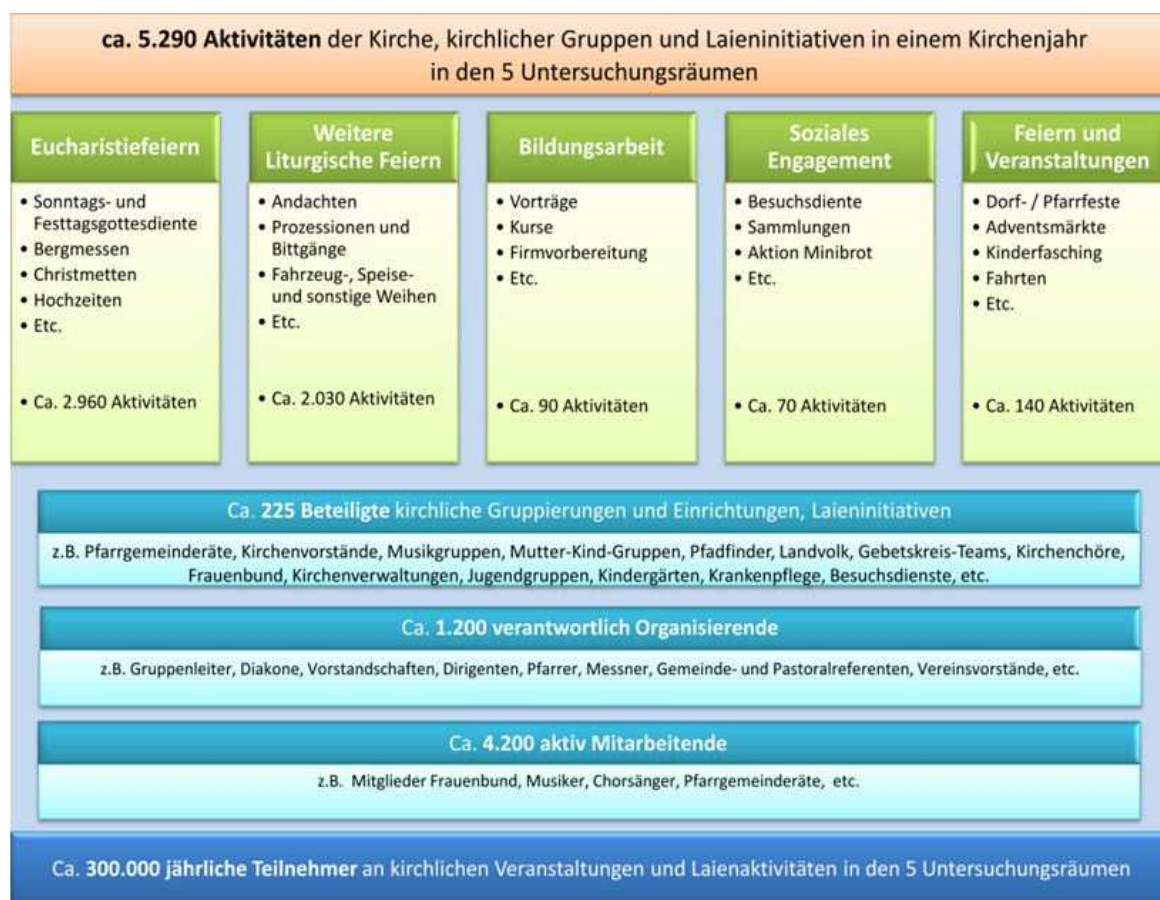


Abbildung 2: Hochrechnung der in den Untersuchungsräumen erbrachten sozial-kulturellen Leistungen auf Landkreisebene

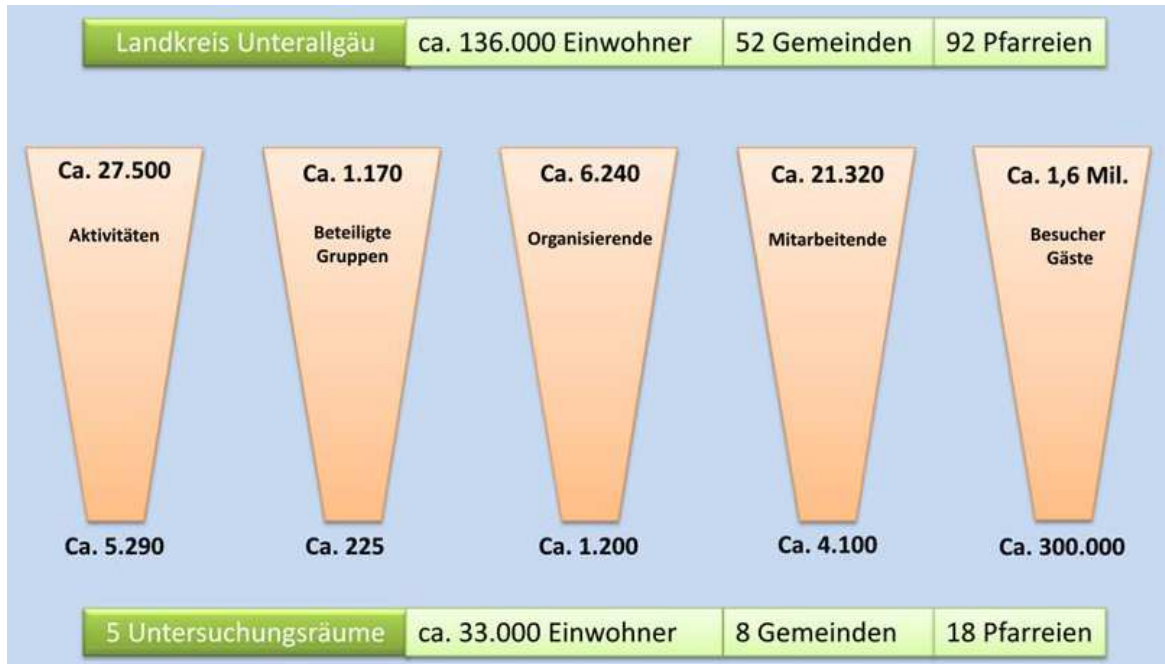


Abbildung 3: Anteil der kirchlich Engagierten im Landkreis Unterallgäu (in %)



Abbildung 4: Wirkungen der kirchlichen Aktivitäten auf die Menschen



In den 30 Basisgruppensitzungen über 3 Jahre wurden auch die Wirkungen der kirchlichen Aktivitäten auf die Menschen erarbeitet und in Abbildung 4 verdeutlicht.

Durch diese sozialen Vernetzungen fließen Werte bürgerschaftlicher Verantwortung füreinander in die Gesellschaft.

In den Basisgruppentreffen, in denen Pfarrer, Bürgermeister, kirchlich Engagierte und Bürger zusammengearbeitet haben, wurden Aussagen zur Rolle der Kirchen in der Dorfgemeinschaft / Bürgerschaft gemacht (Abbildung 5) und Werte einer sozialen Dorfgemeinschaft erarbeitet (Abbildung 6).

Aus diesen Darstellungen können die in die Kirche gesetzten Erwartungen und die Wichtigkeit kirchlicher Wertevermittlung ersehen werden.

Viel konnte erhalten werden und viel steht auf dem Spiel. Viel kirchliches Ehrenamt ist geblieben und soll durch die Pastoralreform nicht geschwächt, sondern gestärkt erhalten werden.

Denn, wenn aus 95 Pfarreien 21 Pfarreien-gemeinschaften entstehen, ändern sich nicht nur die Räume, sondern auch die gewachsenen Strukturen, die Beziehungen und die bestehenden Vernetzungen.

Um eine soziale Dorfgemeinschaft erhalten zu wollen, brauchen wir eine gemeinsame kirchliche und kommunale Kultur der Verantwortung für diese Sozialarbeit. Der Dialog eröffnet uns in neuen Räumen neue interaktive, interkommunale Vernetzungen.

Diese menschlichen „Brücken“ schaffen sich nicht selbst, sondern das Ehrenamt und die Wertediskussion knüpfen das neue Sozialnetz für größere Räume. Ein Vernetzungsverein kann solche Grundstrukturen ländlichen Zusammenlebens erkennen, erhalten, aus- oder aufbauen. Ein neues Bayerisches Heimatministerium wird sicher die Bedeutung und Werthaltigkeit ländlicher Räume erkennen und auf Gleichwertigkeit gegenüber Monopolregionen setzen.

Abbildung 5:  
Aussagen aus den Basisgruppen zur Rolle der Kirche in der Dorfgemeinschaft / Bürgerschaft



Abbildung 6: Werte einer sozialen Dorfgemeinschaft



Der „Spirit of Unterallgäu“ soll auch in anderen Räumen zünden.

Wir wollen im Unterallgäu mit Werten in Führung gehen. Wir haben gesagt und gehandelt nach dem Grundsatz:

*Wer, wenn nicht wir,  
wann, wenn nicht jetzt.*

**|| DR. HERMANN HAISCH**

---

Landrat a. D., Mindelheim